



Jens Schneider, Maurice Crul,  
Frans Lelie

## generation mix

**Die superdiverse Zukunft unserer Städte und was wir daraus machen**

€ 19,90, 132 S., Münster 2015

Waxmann

ISBN: 978-3-8309-3182-9

Die Untersuchung „generation mix. Die superdiverse Zukunft unserer Städte und was wir daraus machen“ von Jens Schneider, Maurice Crul und Frans Lelie beschreibt die neue urbane Bevölkerung, die multikulturell, vielsprachig und multiethnisch bereits jetzt in Städten wie London oder Amsterdam lebt und nun zunehmend auch das Stadtbild deutscher Großstädte prägt – und was nötig ist, damit sie sich entfalten kann. Wer einmal mit offenen Ohren und Augen durch Berlin gegangen ist, wird das zunächst nicht überraschend finden. In Deutschland stehen dieser Entwicklung allerdings dennoch Hindernisse im Weg. Die Autoren beschreiben, wie die jahrelange Diskussion darüber, ob und wie Deutschland ein Einwanderungsland sein kann, faktisch ohne Konsequenzen geblieben ist. Sie stellen die These auf, dass im Fokus der öffentlichen Debatte immer noch die erste Generation der Einwanderer – die sogenannten Gastarbeiter – steht, mit der unterschwelliger Vermutung, es könnte in deren Lebensplanung noch einmal Veränderung geben: in Richtung Rückkehr in die jeweilige Heimat. Die sogenannte „zweite Generation“, so möchte man ergänzen, ist in der öffentlichen Wahrnehmung eher dann Thema, wenn es um Integrationsschwierigkeiten und Jugendkriminalität geht. „generation mix“ nimmt aus diesem Grund bewusst und absichtsvoll die zweite Generation der Einwanderer unter dem Fokus ihrer Potentiale für die Gesellschaft in den Blick. Die Frage, was diese Generation braucht, um gesellschaftliche Verantwortung übernehmen zu können – und zu wollen – und damit den unausweichlichen Prozess der Diversifizierung zu gestalten, steht im Mittelpunkt der Untersuchung. Eins ist klar – das ist alles andere als voraussetzungslos. Die zweite Generation verfügt im Idealfall über beides: den Zugang zum kulturellen Erbe ihrer Eltern und das Potential, das urbane Leben der Städte neu zu gestalten. Vor diesem Hintergrund benötigt sie vor allem Freiräume, zum Beispiel um Diskurse zu führen, die sie aus ihrer Herkunftskultur mitbringt: Gleichberechtigung von Mann und Frau, Selbstbestimmung in Fragen der Sexualität, kulturelle Prägungen, die im neuen Kontext zur Disposition stehen. Gelingen kann das nur, wenn es ohne die Erwartungen und den Druck der sogenannten „Mehrheitsgesellschaft“ – deren zumindest zahlenmäßige Überlegenheit von den Autoren konsequent in Frage gestellt wird – geschehen kann. Also: Chancengleichheit versus Zwang zur Anpassung! Damit befinden sich die Autoren im Epizentrum einer Diskussion über die Bedingungen einer erfolgreichen Neukonzeption von Zivilgesellschaft: diesmal bunt, selbstbewusst und vielfältig. Ihre Analyse zeigt, dass in den bestehenden komplexen Gesellschaften bereits jetzt die Erwartung einer Anpassung an Bestehendes ein aussichtsloses Unternehmen ist. Denn die plurale Gesellschaft lebt eine Vielzahl von Werten, un-

terschiedlichen Milieus, Lebensstilen und Weltanschauungen. Was denn in diesem Zusammenhang überhaupt „legitime Integrationsziele“ seien, fragen die Autoren mit spitzer Feder – etwa die Schwulenszene, die rechtsradikale Szene oder der Kleingartenverein? Faktisch gibt es bereits jetzt schon keine homogene Mehrheitsgesellschaft mehr, an die man sich anpassen könnte. Deshalb, so die Autoren, sind die Anschauungen von Rechtspopulisten aller Couleur „wirklichkeitsferne Irrelevanz der Kaputtmacher“. Was man schon vermutet hatte: Rechtspopulismus in Europa ist ein bürgerliches Phänomen! Es sind gerade die gebildeten Bewohner der Einfamilienhaussiedlungen, die wenig Kontakt zu Migranten erster oder zweiter Generation haben, die die mentalen Zugbrücken hochziehen und – auch aus Angst vor eigenem Statusverlust – die Pegida- oder AfD-Fahnen schwingen. Aber auch andere Erwartungshaltungen hinsichtlich der „Anpassung“ laufen ins Leere, denn in Wirklichkeit ist „Anpassung“ eine *mission impossible*. Geht also gar nicht, sagen die Autoren, denn selbst unter Aufgabe von Kultur, Religion und Sprache – wer sollte so etwas wollen? – bleibt eine Person doch immer noch allein durch Hautfarbe oder Kopftuch ein Mensch, dessen Migrationshintergrund deutlich mehr Bedeutung beigemessen wird, als dem „neu-erworbenen“ Deutschein.

Was ist nun aber nötig, damit es gelingt, die superdiverse, bunte, junge Gesellschaft zu gestalten? Fast klingt es wie selbstverständlich: Bildung!

Wie weit ein Zukunftsszenario der Städte zwischen Angst und Demütigung einerseits und Empowerment und Hoffnung andererseits bereits Wirklichkeit geworden ist, beschreiben die Autoren mit Ergebnissen der TIES-Studie: The Integration of the European Second Generation and Pathways to Success. Auch hier: Überraschend die Unterschiede zwischen den verschiedenen europäischen Ländern und erfreulich, wie weit sich einzelne Gesellschaften bereits auf den Weg zu einem kulturellen Miteinander gemacht haben! Die Studie belegt eindrucksvoll, dass in Ländern, die sich schon früh darum bemüht haben, Kindern und Jugendlichen aus der zweiten Generation der Migranten den Weg in die Schule, in die qualifizierte Berufsausbildung oder die Universität zu ebnen, eine hervorragend ausgebildete, moderne, hochdiverse Gruppe junger Menschen entstanden ist, die nicht nur Stadtbilder prägen, sondern mit ihrem vielfältigen Wissen auch Gesellschaft gestalten.

Was es heißt, als Vertreter oder Vertreterin der zweiten Generation in der Gesellschaft angekommen zu sein, illustrieren die Autoren mit den Geschichten von jungen Menschen, die „ihren Weg gemacht haben“. Es sind europäische Geschichten und sie zeigen, dass der Erfolg einer aufstrebenden Migrantenmittelschicht davon abhängt, welche Zugänge zu den jeweiligen Bildungssystemen den jungen Menschen ermöglicht wurden und wie selbstverständlich sie als Teil der Gesellschaft das Gefühl vermittelt bekommen haben, für diese wichtig zu sein.

In ihrer Untersuchung über die „generation mix“ finden die Autoren auf erfreulich unterhaltsame Weise verschiedene Zugänge zum Thema und haben damit ein überaus lebendiges Buch vorgelegt, das weit entfernt ist von trockener Statistik und müder Tabellenmalerei. Sehr überzeugend!

**Martina Wasserloos-Strunk**

Ev. Kirchenkreis Gladbach-Neuss

[martina.wasserloos-strunk@kirche-rheydt](mailto:martina.wasserloos-strunk@kirche-rheydt)